

Die Literatur der dreißiger und frühen vierziger Jahre in Österreich zeigt nicht nur klägliches politisches Versagen, sondern ist weitgehend auch ästhetisch gescheitert. Überwindung und fortwährende Akzeptanz sowohl der politischen als auch der literarischen Kriterien können durch Baur's kanonfreie Präsentation des gesamten literarischen Systems schärfer erkannt werden als bisher.

Übrigens ist das Projekt nicht nur für die Literaturgeschichte Österreichs relevant. Da ein solches Handbuch nur für einen begrenzten Raum und nicht für das ganze Territorium des damaligen Deutschen Reichs zu bewältigen ist, müssen die in diesem Projekt gewonnenen Erkenntnisse trotz den etwas anderen Verhältnissen, zumal der anderen ‚Vorgeschichte‘, exemplarisch auch für das ‚Altreich‘ gelten.

So bleibt ein rascher Fortgang dieses Handbuchs zu wünschen, in der Gründlichkeit und Sachlichkeit, die diesen ersten Band auszeichnen.

Sigurd Paul Scheichl (Innsbruck)

PAUL GOETSCH, *Machtphantasien in englischsprachigen Faust-Dichtungen. Funktionsgeschichtliche Studien* (= Beiträge zur englischen und amerikanischen Literatur; Band 26), Paderborn, München, Wien, Zürich (Ferdinand Schöningh) 2008. 303 S.

Die literarische Verarbeitung der Faust-Gestalt bzw. der ‚Faust-Mythe‘ von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart steht im Mittelpunkt von Paul Goetschs außerordentlich interessanter und anregender Studie. Die Auseinandersetzung mit kulturellen Mythen trifft in der Literatur- und Kulturwissenschaft seit einiger Zeit – nicht zuletzt auch im Gefolge der bereits seit den 1990er-Jahren anhaltenden Hochkonjunktur der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung – auf vermehrtes Interesse. Eine Beschäftigung mit historischen und literarischen Figuren, wie etwa der Faust-Gestalt, die in verschiedenen Texten und Medien über die Jahrhunderte hinweg immer wieder neu kontextualisiert und gedeutet worden sind, ist aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive unzweifelhaft von großem Interesse, ermöglicht doch die divergierende Ausgestaltung dieser Figuren und der mit ihnen assoziierten Situationen und Konstellationen überaus interessante Rückschlüsse auf kulturelle Wandlungsprozesse. Literarische Gattungen sind aus funktionsgeschichtlicher Sicht bisweilen als Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungslagen aufgefasst worden; eine vergleichbare Hypothese lässt sich auch bezüglich der Verarbeitung literarischer (und historischer) Figuren aufstellen, wie Goetschs Studie in überzeugender Weise durch die Untersuchungen zur Faust-Dichtung demonstriert.

Bei Goetschs Vorhaben, einen Überblick über die englischsprachigen Faust-Dichtungen von ihren Anfängen in der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart zu geben und deren sich wandelndes Funktionspotential herauszuarbeiten, handelt es sich schon angesichts der Fülle des relevanten Quellenmaterials um ein äußerst ambitioniertes Projekt. Goetsch gelingt es in seiner Monographie sehr gut, Kontinuitätslinien und Veränderungen in der literarischen Verarbeitung und Deutung der Faust-Gestalt wie auch der faustischen

Problematik über die Jahrhunderte hinweg nachzuzeichnen. Wie er überzeugend darlegt, sind die verschiedenen Komponenten der Faust-Mythe im Verlauf der Zeit sehr unterschiedlich realisiert worden, wodurch ein intensiver Dialog der jeweiligen literarischen Texte mit kulturellen und geistesgeschichtlichen Entwicklungen erkennbar wird. So sind für die Ausgestaltungen der Faust-Mythe in Texten jüngerer Datums u. a. Tendenzen zur Psychologisierung und Säkularisierung kennzeichnend (16), die auf Veränderungen im Welt- und Menschenbild verweisen. Die Faust-Gestalt, so eine von Goetschs Grundannahmen, eignet sich grundsätzlich in besonderem Maße zur Problematisierung des Menschenbilds, denn „[i]n ihren Phantasien von individueller Autonomie und gottgleicher Macht verleugnen sie [die Faust-Gestalten] [...] die den Menschen gezogenen Grenzen“ (14). Nicht nur die Konstellationen, in welche die Faust-Gestalt jeweils eingebettet ist, sondern gerade auch die Faust-Gestalt selbst unterliegt im Verlauf der Literaturgeschichte erheblichen Veränderungen: „Beispielsweise ist Faustus im Volksbuch Träumer, gesellschaftlicher Aufsteiger, Gelehrter, Magier und Sünder; in den farcenhafte Szenen ähnelt er darüber hinaus einem Picaro, der sich in wechselnden gesellschaftlichen Situationen behauptet. Spätere Faust-Texte heben die wissenschaftlichen oder ästhetischen Ansprüche der Gestalt hervor, setzen sie mit dem Erfinder des Buchdrucks gleich und ziehen Parallelen zu Don Juan oder zu modernen Naturwissenschaften.“ (17)

Gegenstand von Goetschs Studie ist gemäß dem Titel die *englischsprachige* Literatur, und der Verf. wird in der Tat dem damit erhobenen Anspruch gerecht, sich nicht auf die englische und US-amerikanische Literatur zu beschränken, denn in einigen Kapiteln bezieht er sich auch auf Manifestationen der Faust-Gestalt in der australischen (Patrick Whites ›Voss‹), irischen (u. a. John Banvilles ›Mefisto‹) und afrikanischen (Ngugi wa Thiong'o's ›Devil on the Cross‹) Literatur. Die Breite des herangezogenen Materials beeindruckt nicht nur, sondern sie zeigt auch nachdrücklich, welche Wirkmacht die Faust-Mythe hat und wie variabel sie bezüglich ihrer Funktionalisierungen ist. Allerdings sei zum Korpus kritisch angemerkt, dass zumindest in einigen wenigen Fällen durchaus kontrovers darüber diskutiert werden könnte, ob der Text tatsächlich ein einschlägiges Beispiel darstellt. So ließe sich sicherlich darüber streiten, inwieweit die Ausgestaltung der Hauptfigur von Shakespeares ›Macbeth‹ es zulässt, diese Figur als Faust-Gestalt zu kategorisieren; Goetsch betrachtet ›Macbeth‹ freilich auch nicht als „Nachdichtung des Faust-Stoffes im engeren Sinne“ (82), argumentiert aber insgesamt überzeugend, dass das Stück „aufgrund zahlreicher Parallelen als eine literarische Reaktion Shakespeares auf seinen Vorgänger und Rivalen Marlowe angesehen“ (ebenda) werden kann (zu den von Goetsch festgestellten Parallelen vgl. 82–87). Dass bei einigen Texten, die Berücksichtigung finden, die Einschlägigkeit durchaus in Zweifel gezogen werden kann, räumt der Verf. übrigens auch selbst eingangs ein. Die von Goetsch berücksichtigte Materialfülle macht es zwingend erforderlich, auf viele Texte nur cursorisch einzugehen, so dass die Studie sicherlich auch als Einladung zur ausführlicheren Beschäftigung mit den nur knapp angeschnittenen Texten aufgefasst werden sollte.

Die Gliederung der Studie überzeugt (ebenso wie der Darstellungsstil) durch vorbildliche Klarheit. Im Anschluss an die Einleitung liefert der Verf. zunächst einen Überblick über „Die Rezeption der Faust-Mythe im englischen Sprachraum“ (21–72), der in vier zeitliche Abschnitte unterteilt ist („Vom Volksbuch bis zu Goethe“, „Faust in der Romantik“, „Faust in der viktorianischen Literatur“ und „Faust im 20. Jahrhundert“). Goetschs Anliegen in diesen und den folgenden Kapiteln ist nicht im engsten Sinne ein stoffgeschichtliches, geht es dem Verf. doch nicht in erster Linie um „stoffliche Übernahmen und

Abhängigkeiten“ (18), sondern um „intertextuelle Anspielungen und verwandte Konstellationen und Problemfelder“ (ebenda). Gleichwohl liefert Goetsch auch interessante Einblicke in die Rezeptionsgeschichte des Faust-Stoffes. So wird etwa deutlich, dass die rege Auseinandersetzung mit der Faust-Gestalt im englischen Sprachraum zumindest im 19. Jahrhundert maßgeblich durch die Goethe-Rezeption geprägt wurde (29), wobei „der erste Teil [von Goethes ›Faust‹] stets mehr [interessierte] als der zweite, von der Frage nach Fausts Errettung einmal abgesehen“ (ebenda). Bereits in der Romantik erlebte die Auseinandersetzung mit der Faust-Gestalt einen Höhepunkt, gehörte Faust doch aufgrund seiner Rebellion gegen etablierte Ordnungen ähnlich wie Prometheus und Satan zu den „Lieblingsfiguren der Romantik“ (30). Laut Goetsch kommt es durchaus immer wieder zu inhaltlichen und funktionalen Überschneidungen zwischen den diversen Lieblingsfiguren der romantischen Dichter, denn „[i]n ihrer Rebellion ähnelt sie [die Faust-Gestalt] Prometheus und Satan, in ihrer Verzweiflung gleicht sie dem leidenden Prometheus oder dem Byronschen Helden, und in ihrer Beziehung zu Mephisto übernimmt sie Funktionen, die in anderen Werken Doppelgänger ausüben“ (32). Zudem erfreute sich die Faust-Gestalt schon aufgrund des mit ihr assoziierten Motivs des Teufelspakts speziell in der romantischen Schauerliteratur großer Beliebtheit, in die sie laut Goetsch durch Matthew G. Lewis' ›The Monk‹ (1796) eingeführt wurde. In der viktorianischen Literatur ist die Einstellung zur Faust-Gestalt deutlich ambivalenter, und zugleich stößt nun die Figur des Gretchens, als Inbegriff der verführten Frau, auf zunehmendes Interesse. Im 20. Jahrhundert manifestiert sich die Faust-Mythe im Vergleich zu den vorhergehenden Jahrhunderten in nochmals gesteigerter Heterogenität; so reicht „[i]m Hinblick auf die Darstellungsweise und Gattungszugehörigkeit [...] die Skala von der Tragödie und Komödie bis zur Satire und Parodie, von phantastischer Literatur und ›Gothic romances‹ bis zu realistischen Werken, die das Übernatürliche skeptisch beurteilen, und metafiktionalen Texten, die mit ihm spielen“ (71). Dass der Verf. in seinem literaturgeschichtlichen Überblickskapitel der Komplexität literarischer und kultureller Kontexte, die bei den jeweiligen epochen- und kulturtypischen Ausgestaltungen der Faust-Mythe zum Tragen kommen, nicht in vollem Umfang gerecht werden kann, versteht sich von selbst (und bedarf keines ‚Disclaimers‘).

Wie bereits der Untertitel von Goetschs Studie erkennen lässt, liegt ihr eine funktionsgeschichtliche Zielsetzung zugrunde. Gerade der Vergleich unterschiedlicher Manifestationen der Faust-Gestalt, so Goetschs These, erlaubt es, Funktionshypothesen zu formulieren. Eine literarisch-mythische Gestalt wie Faust aus funktionsgeschichtlicher Perspektive zu beleuchten erweist sich als äußerst lohnendes Projekt, wie Goetschs Studie eindrucksvoll unter Beweis stellt. Die überzeugende Grundthese von Goetschs Studie, die ebenfalls bereits im Titel anklingt, besagt, dass die Faust-Mythe stets im Zusammenhang mit Machtphantasien steht – eine These, die wohl auch die Attraktivität der Faust-Gestalt über die Jahrhunderte und Kulturräume hinweg überzeugend zu erklären vermag. Im Hauptteil des Bandes strukturiert der Verf. die Analysen der Texte gemäß der jeweils dominanten Inhalte der Machtphantasien in die folgenden sieben Kapitel: „Verteufelte Zeit: Der Traum von der Herrschaft über die Zeit“, „Der Traum von der Beherrschung der Natur“, „Politisch-gesellschaftliche Machtphantasien“, „Imperiale Machtphantasien“, „Poetologische Phantasien“, „Sexuelle Phantasien“ und schließlich „Die Faust-Tradition aus weiblicher Sicht“. Jedes dieser Kapitel, in denen die unterschiedlichen Funktionalisierungen, welche die Faust-Geschichte im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, herausgearbeitet werden, geht auf zahlreiche Beispieltex-te ein, um dann jeweils mit einem kurzen Kapitel zu funk-

tionsgeschichtlichen Aspekten zu schließen. Dass einige literarische Texte in verschiedenen Kapiteln herangezogen werden, erscheint angesichts der Tatsache, dass in den Faust-Geschichten bisweilen mehrere der o. g. Machtphantasien im Verbund auftreten, folgerichtig. Marlowes ›Doctor Faustus‹, H. G. Wells' ›The Island of Doctor Moreau‹ und Mary Shelleys ›Frankenstein‹ zählen zu jenen Texten, die mehrfach herangezogen werden. Die einzelnen Kapitel machen sehr überzeugend deutlich, wie flexibel die Faust-Mythe im Hinblick auf ihre Funktionalisierung und ihre Verbindung mit unterschiedlichen Diskursen ist. So werden etwa in dem Kapitel „Die Faust-Tradition aus weiblicher Sicht“ „drei Möglichkeiten des kritischen Umgangs mit dem Faust-Stoff vorgestellt [...]: die Neudeutung des männlichen Faust aus feministischer Sicht, die Besetzung der Faust-Rolle mit einer Frau und die parodistische Abrechnung mit der Tradition“ (268). Weitere Möglichkeiten, die Faust-Gestalt im 20. Jahrhundert zur Auseinandersetzung mit aktuellen Diskursen zu nutzen, die im Kapitel „Der Traum von der Beherrschung der Natur“ erörtert werden, bestehen in der Bezugnahme auf die unheilige Allianz von Wissenschaft und Militärtechnologie. Insbesondere die Erforschung der Kernkraft und die Erschaffung der Atombombe ist von manchen Schriftstellern als ‚faustischer Pakt‘ der Wissenschaft gedeutet worden (vgl. 123–130). In den Schlusskapiteln, die jedes der sieben o.g. Kapitel abschließen, wird nicht nur ein Zwischenfazit gezogen, sondern hier wird insbesondere auch eine Rückbindung an den kulturellen Kontext und dessen Wandel hergestellt; aus Sicht der Rezensentin hätten diese äußerst erhellenden Überlegungen allerdings durchaus ein wenig ausführlicher ausfallen können. Die Anordnung der analysierten Texte innerhalb der Kapitel orientiert sich am Prinzip der Chronologie, was sich aus dem Anliegen, literatur- und kulturgeschichtliche Entwicklungen aufzuzeigen, erklärt. Was man in Goetschs Studie nicht suchen sollte, sind detailreiche Einzelanalysen literarischer Texte. Zwar werden Einzeltexte erörtert; das Ziel des Bandes besteht aber letztendlich primär im Aufzeigen von Entwicklungstendenzen, Kontinuitätslinien und Veränderungen in der Ausgestaltung der Faust-Mythe über die Jahrhunderte hinweg, und diesem Ziel wird der Verf. zumindest aus Sicht der Rezensentin hervorragend gerecht.

Dem Verf. geht es in seiner Studie nicht um einen Beitrag zur Theoriebildung, wiewohl er seine Erörterung in der Einleitung durchaus in relevanten theoretischen Ansätzen verortet. Anstelle einer Theoriediskussion bietet Goetsch dem Leser eine kenntnisreiche Zusammenschau vielfältiger Manifestationen der Faust-Gestalt. Ein wenig bedauert man es dennoch, dass der Verf. nicht die Chance genutzt hat, einen dezidierten Beitrag zur Theoriediskussion zu leisten. So hätte man sich beispielsweise ausgehend von der von Goetsch gesichteten Materialbasis eine äußerst produktive Auseinandersetzung mit dem von Wolfgang G. Müller geprägten Konzept der ‚Interfiguralität‘¹⁾ als Sonderfall intertextueller Bezugnahmen vorstellen können. Ebenso hätte man sich gewünscht, dass die divergierenden Konventionen und Darstellungsmöglichkeiten der in der Untersuchung herangezogenen Gattungen stärkere Berücksichtigung gefunden hätten. Dass dies nicht geschieht, ist freilich zweifellos der zu bewältigenden Materialfülle geschuldet, die eine ausführlichere Behandlung einzelner Texte letztlich ebenso wenig zulässt wie eine detaillierte Erörterung von gattungs- und medientypischen Darstellungsformen.

¹⁾ WOLFGANG G. MÜLLER, *Interfiguralität. A Study on the Interdependence of Literary Figures*, in: *Intertextuality*, hrsg. von HEINRICH F. PLETT, Berlin und New York 1991, S. 101–121.

Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit bemisst sich auch daran, inwiefern sie Impulse und konkrete Anstöße für die Anschlussforschung zu geben vermag. Goetschs Studie liefert zweifellos vielfältige Anregungen zu weiterer Forschung. Neben einer vertiefenden Beschäftigung mit einzelnen Werken und Epochen erscheint gerade auch die Beschäftigung mit der Umsetzung der Faust-Mythe in anderen Medien äußerst vielversprechend. Goetsch weist wiederholt auf die Präsenz der Mythe in anderen Medien hin, so etwa wenn er erwähnt, dass die Kurzgeschichte ›The Devil and Daniel Webster‹ (1937) des amerikanischen Autors Stephen Vincent Benét „als Film [...], Theaterstück und Oper ein großes Publikum erreicht [hat] und [...] im Rahmen der Fernsehserie ‚The Simpsons‘ bearbeitet worden“ (63) ist. Insbesondere im populärkulturellen Bereich, etwa in den audiovisuellen Medien Film und Fernsehen (wie z. B. bei den ‚Simpsons‘), aber auch im Comic (vgl. z.B. die Hinweise auf S. 71), lassen sich die Spuren der Faust-Mythe ebenfalls mit großem Gewinn verfolgen. Bildkunst und Musik, Oper und Musical sind weitere Bereiche, auf die sich Goetschs Überlegungen produktiv ausweiten lassen (und die von ihm auch kursorisch immer wieder erwähnt werden). Es ist zu hoffen, dass einige Arbeiten die Anregungen, die Goetschs Studie für solche Anschlussarbeiten bereithält, aufgreifen und so dazu beitragen, die Rezeption und Verarbeitung der Faust-Gestalt zwischen ‚Hoch‘- und Populärkultur aufzuarbeiten.

Die Studie ist natürlich auch für Komparatisten von Interesse, ist die Faust-Mythe doch ein Teil der europäischen Literatur und Kultur. Goetsch bietet zweifellos interessante Anregungen für die Aufarbeitung der Faust-Mythe in anderen europäischen Nationalliteraturen. Aus komparatistischer Perspektive ist zudem natürlich aufschlussreich, inwiefern die Auseinandersetzung mit Faust in der englischsprachigen Literatur durch die Rezeption der deutschen Faust-Literatur beeinflusst wurde – neben Goethes ›Faust‹ (insbesondere lange Zeit dem ersten Teil des Dramas) spielte auch Thomas Manns ›Doktor Faustus‹ eine zentrale Rolle. Goethes ›Faust‹ werden aufgrund seiner besonderen rezeptionsgeschichtlichen Bedeutung in den Kapiteln „Der Traum von der Beherrschung der Natur“, „Politisch-gesellschaftliche Machtphantasien“, „Poetologische Phantasien“ und „Sexuelle Phantasien“ jeweils eigene Unterkapitel gewidmet. Darüber hinaus wird aber zumindest kursorisch auch immer wieder auf andere deutschsprachige Verarbeitungen der Faust-Mythe verwiesen.

Insgesamt handelt es sich bei Goetschs Studie um eine außerordentlich interessante Arbeit, der es gelingt, eine Fülle von Material und Informationen überzeugend zu strukturieren und in einen klaren argumentativen Zusammenhang zu integrieren. Dem Anspruch, eine Gesamtdarstellung der Verarbeitungen der Faust-Mythe in den englischsprachigen Literaturen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart zu bieten, wird die Studie in vollem Maße gerecht. Der hochgradig informative, sehr gut lesbare und angenehm unpräzise Darstellungsstil gehört zu den vielen Vorzügen der Studie. Die Erörterung ist stets zielgerichtet, kompakt und stringent. Dieser Beitrag zur anglistischen Literatur- und Kulturwissenschaft kann nicht nur, wie oben angedeutet, wertvolle Impulse für die weitere Forschung geben, sondern er kann durchaus auch Studierenden zur Lektüre empfohlen werden.

Marion Gymnich (Bonn)